

Beilagen bedauerlicherweise die ersten Exemplare unserer Veröffentlichung nur mit der deutschen Beilage versehen wurden, die sich neben dem Libretto auf die wesentlichsten Informationen beschränkt. Alle anderen Kassetten enthalten außerdem das englische Textheft.

Teldec, Hamburg  
Produktion E-Musik

## Mahler-Nachlese

Im Oktoberheft 1966 hat Karl Schumann in sehr dankenswerter Weise damit begonnen, den Bestand an Schallplattenaufnahmen der Hauptwerke Gustav Mahlers kritisch zu sichten und zu kommentieren. Noch ehe der zweite Teil seiner objektiven und fundierten Untersuchung erscheint, sei erlaubt, zum bisher veröffentlichten Abschnitt einige ergänzende Anmerkungen zu machen.

In vielen Fällen betrauert Schumann mit Recht die Streichung von wichtigen, ja sogar „klassischen“ Aufnahmen. Es ist erfreulich, berichten zu können, daß eine Anzahl dieser Einspielungen im Ausland wieder auf billigeren Etiketten zu haben sind. So gibt es zum Beispiel inzwischen wieder Kubeliks bisher einzige Mahler-Aufnahme (die erste Sinfonie mit den Wiener Philharmonikern auf Decca ACL 188) und Kleckis gleichermaßen hervorragende Darstellung der vierten Sinfonie (HMV SXLP 30 054) mit dem Philharmonia Orchestra und Emmy Loose als Sopransolistin. Es ist zu hoffen, daß beide Platten auch in entsprechenden deutschen Serien und in zumutbarer Überspielung wieder zugänglich gemacht werden. Daß Bruno Walters Aufnahme der vierten Sinfonie nur in Amerika zu haben ist (Columbia ML 4031), muß trotz der schlechten Tonqualität bedauert werden. CBS wäre uns in einer historischen Reihe daneben auch die Wiederveröffentlichung der ersten und fünften Sinfonie unter Walter mit den New Yorker Philharmonikern schuldig, beides interpretationsgeschichtliche Dokumente von einmaligem Rang. Die fünfte Sinfonie ist in Amerika noch erhältlich, gekoppelt mit Liedern „Aus der Jugendzeit“ — gesungen von Desi Halban mit Bruno Walter am Flügel (Columbia 2 SL 171).

Mit besonderem Nachdruck muß auf das Fehlen von Mahler-Aufnahmen mit den Wiener Philharmonikern hingewiesen werden. Es ist unverständlich, warum dieser für Mahler geradezu ideale Klangkörper bis jetzt nur zweimal mit Einspielungen (beide Male der ersten Sinfonie) unter Kubelik und Klecki beschäftigt wurde. Man darf daher mit Recht auf die demnächst erscheinende Decca-Aufnahme des „Liedes von der Erde“ unter der Leitung von Leonard Bernstein mit James King und Fischer-Dieskau sehr gespannt sein. Ferner ist zu beklagen, daß sowohl Otto Klemperer als auch Klecki und Kubelik, trotz ihres engen Verhältnisses zu Mahler, sich nicht häufiger für Neuaufnahmen einsetzen durften.

Im Falle der ersten Sinfonie unter Klecki hat Schumann nicht angegeben, daß das Finale um 24 Takte gekürzt worden ist. Klecki hat übrigens auch bei einer früheren Aufnahme des gleichen Werks (mit dem Israel Philharmonic Orchestra) gekürzt und bei seiner inzwischen nur mehr in Amerika zusammen mit Schönbergs „Verklärter Nacht“ (Angel 3526) erhältlichen „klassischen“ Aufnahme der Neunten (ebenfalls mit dem israelischen Orchester) sogar rigo-

ros gestrichen. Was im Konzertsaal schon schwer zu rechtfertigen ist, sollte für die Schallplatte überhaupt nicht in Frage kommen dürfen. Die Tatsache empfindlicher Kürzungen ist bei diesen Einspielungen besonders zu bedauern, da es sich bei Kleckis Interpretationen von Werken Mahlers stets um ganz hervorragende Beispiele gehandelt hat, deren Wert durch die Streichungen sehr geschmälert wurde. Glücklicherweise sind Kleckis Aufnahmen der vierten Sinfonie und des „Liedes von der Erde“ mit Murray Dickie und Fischer-Dieskau frei von Kürzungen. Es ist ein Kuriosum, daß Kleckis beste Mahler-Aufnahme ein aus dem Zusammenhang gerissener, vereinzelt dastehender Sinfonie-Satz ist: Der Aufnahme des „Liedes von der Erde“ war (jedoch nur in der englischen Pressung) als Füller auf der vierten Seite das „Adagietto“ aus der fünften Sinfonie beigegeben, dessen Nostalgie nicht einmal von Bruno Walter derart berückend (ein Lob den famosen Streichern des Philharmonia Orchestra!) nachempfunden wurde. . . . Peter Hamann, München

## Bernstein

In seiner Bernstein-Diskografie auf S. 499 der Oktober-Ausgabe schreibt Herr Gradenwitz: „Wenn die Aufnahmen nicht in Deutschland veröffentlicht sind, wurde die Nummer der amerikanischen Columbia angegeben.“ Es ist dabei wohl übersehen worden, daß beide Beethoven-Werke seit längerer Zeit im deutschen Repertoire erhältlich sind, ebenso die zu Recht gerühmte Schumann-Sinfonie Nr. 2. Die Katalognummern lauten:

Beethoven, Sinfonie Nr. 5: S 72 206

Beethoven, Klavierkonzert Nr. 1: S 72 108

Schumann, Sinfonie Nr. 2: S 72 122

CBS Schallplatten GmbH, Frankfurt  
Hans Richard Stracke

## Kleine Anfrage

Gibt es in der Bundesrepublik Schallplatten-Antiquariate, und wie ist deren Anschrift?

Ulrich Engel, Neundorf/Post Mitwitz

## Nabucco

In seiner sonst sehr positiven Besprechung unserer Nabucco-Veröffentlichung (Heft 9/66) bemängelt Herr Kogler das etwas dürftige deutsche Begleitheft mit dem Vorschlag, daß man doch wenigstens die englische Original-Broschüre hätte beilegen sollen.

Hierzu gestatten wir uns die Mitteilung, daß lediglich durch eine Lieferverzögerung bei den aus England zu beschaffenden Original-

## „Bearbeitung“ historischer Aufnahmen

Dem „Stereowahn“ eines breiteren Publikums werden seit einiger Zeit historische Aufnahmen geopfert, indem man sie in voller und scheinbar stereophonisch tönende Aufnahmen verwandelt. Der scheinbare Gewinn wird durch gleichzeitige erhebliche Einbußen wieder rückgängig gemacht, abgesehen davon, daß ein echter Gewinn gar nicht vorliegt. Der Vorgang ist bedauerlich, da nur der Kenner historische Aufnahmen kauft, die man diesem unverfälscht vorsetzen sollte, während das primär auf Stereophonie versessene Publikum genügend neue Stereo-Aufnahmen des betreffenden Werkes finden kann. Der Vorgang ist um so bedauerlicher, als die Absichten und Möglichkeiten des toten Künstlers der Nachwelt nun verfälscht wiedergegeben werden. Das gilt besonders für die Furtwängler-Breitklang-Aufnahmen, aber auch für andere historische Aufnahmen. Das Breitklang-Verfahren schönt die Aufnahmen, ebnet sie aber gleichzeitig ein, was zum Teil durch den größeren Hall, vor allem aber durch abgeschnittene Bässe, deren Fehlen eine Einbuße an Dynamik bedeutet, bewirkt wird. Die von Furtwängler zum Teil titanisch interpretierten Beethoven-Sinfonien erscheinen in diesem Verfahren in angenehmem, gepflegtem Wohlklang.

Auch für weniger empfindliche Ohren wird dieser Vorgang besonders deutlich an der Platte „Georg Hann in memoriam“. Die trotz leicht „historischen“ Klanges einwandfreie Aufnahme des 1950 gestorbenen Bassisten (DG LPEM 19 025 A) hat man aus dem Handel gezogen, sie einer Prozedur unterworfen und wieder als „Stereo-Transcription“ unter der Signatur „Heliodor 89 540“ auf den Markt geworfen. Dieser Platte ist die Entstellung besonders schlecht bekommen. Der urgewaltige Bassist singt hierauf nur einen dünnen Bariton, wobei durch die abgeschnittene Tiefe gleichzeitig seine sehr prägnante und profilierte Darstellungsweise eingeebnet wird.

Selbst wenn man nicht bei alten Aufnahmen ein dem Stereo-Klang angeblich angenähertes Verfahren anwendet, beschneidet man, vor allem in der Tiefe, historische Aufnahmen dergestalt, daß sie mit den Originalaufnahmen kaum mehr etwas gemein haben. Das gilt vor allem für zwei endlich erschienene Aufnahmen eines der beachtlichsten Pianisten der letzten Jahrzehnte, Eduard Erdmann (Electrola E 80 946 und E 80 947). Durch abgeschnittene Bässe besonders auf der letzten Platte spielt dieser wohl charakteristischste Vertreter einer expressiv-romantischen Schule nivelliert wie eine schüchterne Klavierschülerin. Der Einwand, daß es sich um sehr alte Aufnahmen handelt, ist insofern gegenstandslos, als die alten, unveränderten Originalaufnahmen dieses Künstlers ab und zu im Rundfunk zu hören sind, die trotz ihres Alters einen beachtlichen Eindruck hinterlassen. Das Bedauerliche ist, daß nicht irgendwelche Aufnahmen hier mißlungen sind, die bald wieder aus dem Handel gezogen werden, sondern daß man einzigartige Künstler, die aus der Musikgeschichte nicht wegzudenken sind, derartig verfälscht, indem man durch Manipulationen letzten Endes weniger von dem Klangbild wiedergibt, als es selbst die alten Aufnahmen taten.

Wolfgang Glantz, Stuttgart